

Ein Leben in der Stille

„Woche ohne Wort“: Gehörloser zu Gast bei Max Ruhbaum im TiK

Von Conny Hecker-Stock

Baden-Baden – Max Ruhbaum vom Baden-Badener Theaterensemble konnte einem am Mittwochabend im TiK beinahe leidtun. Trotz seines Beitrags zum Theaterprojekt „Woche ohne Worte“ schien ihm so mancher Fluch angesichts der eigenen Ungeschicklichkeit auf den Lippen zu liegen und drohte zu entschlüpfen. Wie er sich da so tollpatschig in Kabel verwickelte, den Mikrofonständer demolierte und sich an dem runden Schaumstoff fast verschluckte, sich vom Licht des Overhead-Projektors permanent blenden ließ und die gesamte Bühne innerhalb kürzester Zeit in ein Schlachtfeld verwandelte, quittierte das Publikum mit vergnügt glucksendem Lachen.

Peinlich nur, dass er hier das erste Kapitel im Seminar gegen Sprachlosigkeit vorbereitete, in dem es um sicheres Auftreten und gute Vorbereitung ging. Doch schließlich gelang es ihm, eine Besucherin der ersten Reihe ins Séparée zu entführen, wo sie ihn unter viel Gestöhne von dem verschluck-

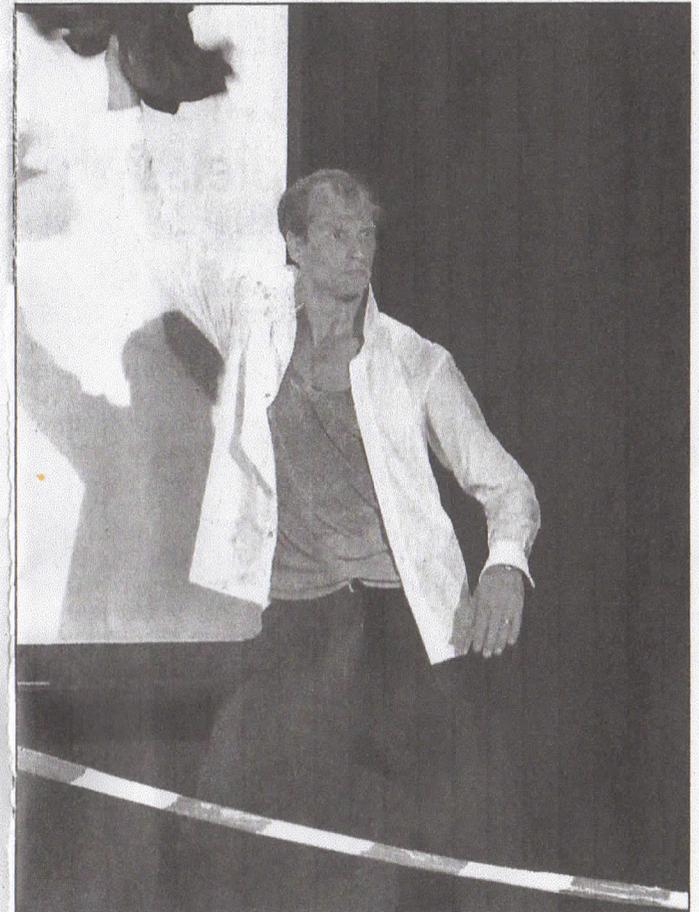
ten Mikrofon befreite – der Kenner genießt und schweigt über alles Weitere, was da im Dunkeln noch so gemunkelt wurde.

Doch offensichtlich lief nicht alles nach Plan, im Handumdrehen verwandelte Max Ruhbaum mit etwas Absperrband und Zuschauern als Statisten die Bühne in einen Boxring. Zur antörnenden Melodie von „Eye of the Tiger“ legte er einen Strip hin und bot den Zuschauern in fast bis unter die Achseln gezogenen Shorts ein köstliches Warm-up mit imaginärem Seilspringen, wofür er mit Lachsälven überschüttet wurde.

Er tänzelte mit einem Zuschauerkandidaten im Boxring, sein Gegner holte aus – und traf den Unparteiischen auf die Nase. Dieser entpuppte sich jedoch als sein Gast Werner Collet, der im Alter von drei Jahren durch eine Hirnhautentzündung sein Hörvermögen verlor. Mit Hilfe der Dolmetscherin in Gebärdensprache, Franziska Allin, interviewte Ruhbaum seinen Kandidaten gründlich und die Besucher erfuhren viel Interessantes über ein Leben in

der Stille. So kann er beispielsweise Musik über die Schwingung des Bodens erahnen, er fährt Fahrrad und schwimmt, selbst Autofahren ist kein Problem für Collet. Erklärte die Zuschauer über den früher zweigleisigen Unterricht für gehörlose Kinder auf: Während sie an manchen Schulen darauf getrimmt wurden, die Worte von den Lippen abzulesen, wurden andere bereits in der Gebärdensprache unterrichtet, die erst seit 2002 in Deutschland als offizielle Sprache anerkannt ist. Collet, der nach dem Motto lebt „Unmöglich gibt's nicht“, verglich sich mit seinem tauben Freund, dessen Eltern ebenfalls gehörlos waren. Dadurch bekam dieser viel mehr Wissen vermittelt, da über die Gebärdensprache miteinander kommuniziert wurde, die in Collets Familie niemand beherrschte.

Bei dem abschließenden Kandidatenspiel bekamen Ruhbaum und Franziska Allin Redewendungen gezeigt wie „Alte Zöpfe abschneiden“ oder „Auf der Nase herumtanzen“. Ruhbaum musste diese seinem Pendant pantomimisch durch Körpersprache übermitteln,



Die Darbietungen des sprachlosen Max Ruhbaum quittiert das Publikum mit glucksendem Lachen. Foto: Hecker-Stock

während Allin sie Collet per Gebärdensprache verdeutlichte. Vier von fünf Mal hatte Collet die Lösung als Erster, was jedoch allen Beteiligten viel Applaus einbrachte – wobei die Zuschauer rasch gelernt hatten, nicht zu klatschen, sondern ihren Beifall in der Gebärdensprache mit erhobenen Armen und tanzenden Fingern auszudrücken.